

Klavierkonzerte auf Stereoplatten (1)

VON BACH BIS BEET- HOVEN

Dies soll eine (nicht vollständige) Diskografie der Klavierkonzerte auf Stereoplatten werden. Monaurale Aufnahmen werden nur dann erwähnt, wenn ihre musikalische Qualität (nach Meinung des Rezensenten) durch die vorliegenden Stereoaufnahmen nicht erreicht wird, und auch dann, wenn ein (wieder nach Meinung des Rezensenten) musikgeschichtlich interessantes Werk im Stereokatalog noch nicht vertreten ist.

Die Geschichte des Klavierkonzerts beginnt mit Johann Sebastian Bach, seine verbindliche Form hat es durch dessen Söhne erhalten, insbesondere durch Carl Philipp Emanuel, der — ebenso wie Tartini für das Violinkonzert — den Übergang von der italienischen Konzertform zur Sonatenform vollzog.

Von Vater Bachs Konzerten sind die vier wesentlichen, Nr. 1 in d, Nr. 2 in E, Nr. 4 in A und Nr. 5 in f, zusammen mit dem Trippelkonzert in a, auf zwei Archivaufnahmen der Deutschen Grammophon zu erhalten, in Konkurrenz mit einer Amadeo-Platte mit dem 1., 4. und 5. Konzert.

Kirkpatrick/Baumgartner/Lucerne
DGA 198 013
und 198 189 SAPM
Heiller/Caridis/Wiener Staatsoper
AM AVRS 6120 Stereo

Die technische Qualität der DGA-Aufnahmen ist recht unterschiedlich: Das d-moll-Konzert leidet unter dem Versuch der Techniker, im ersten Satz den dynamischen Schattierungen nachzuhelfen. Demgegenüber sind das 2. und 4. Konzert wesentlich besser aufgenommen worden, voll befriedigend jedoch ist der Klang des Cembalos auf keiner der Aufnahmen. Kirkpatrick spielt die Konzerte schärfer akzentuiert, mit dem Gewicht auf der Phrasierung, Heiller sehr zügig, betont linear und unter Verzicht auf Detaillierung. Seine Ecksätze erhalten dadurch einen mitreißenden Schwung. Wäre das Adagio des 1. Konzertes etwas kantabler gespielt, so wäre die Aufnahme ohne Einschränkung zu empfehlen. Im Ganzen gesehen aber, nehmen sich beide Veröffentlichungen nicht viel. — Kürzlich hat die Deutsche Grammophon auch eine Aufnahme der amerikanischen Decca der Konzerte für 2, 3 und 4 Cembali veröffentlicht.

Solisten/Saidenberg/Kammerorchester
DGG 138 688 SLPM

Diese Platte ist nur Besitzern guter Wiedergabegeräte zu empfehlen, da die Dynamik- und Frequenzkennlinie dieser Aufnahme er-

hebliche Korrekturen durch den Verstärker erfordern, um das Klangbild glaubhaft werden zu lassen. Die Konzerte sind recht robust und flott gespielt.

Die musikgeschichtlich interessanten, wenn gleich weniger populären Klavierkonzerte von Bachs Söhnen sind im Stereokatalog bisher nur durch das Doppelkonzert für Cembalo und Hammerklavier von Carl Philipp Emanuel vertreten.

Stadelmann und Neumeyer/Wenzinger/
Basilien/DGA 198 175 SAPM

Diese Platte ist mit ihrer Kopplung mit zwei Sonaten für Quer- und Blockflöten von Fasch und Quantz eine Perle in jeder Diskothek alter Musik. Da wir aber in absehbarer Zeit nicht mit einer wesentlichen Bereicherung des Angebots rechnen dürfen, sei hier auch auf eine (monaurale) Zusammenstellung dreier Cembalokonzerte von Carl Philipp Emanuel, Johann Christian und Johann Christoph Friedrich Bach (Amadeo) hingewiesen.

Haydns Stärke lag nicht im Konzert. Sein munteres D-dur-Konzert wird im Stereokatalog in zwei Klavierversionen angeboten.

Demus/Decker/Radio Berlin
DGG 138 049 SLPM
Haebler/Goldberg/Kammerorchester
Fontana 875 040 CY

Wer als Soloinstrument ein Cembalo vorzieht, muß sich vorläufig noch mit der (monauralen) Aufnahme von Erna Heiller (Amadeo) begnügen. DG koppelt die Aufnahme mit Mozarts wunderschönem „großem“ Es-dur-Konzert KV 482, das in der Gunst der Hörer sehr zu Unrecht erst in der zweiten Reihe steht. Jörg Demus spielt beide Konzerte technisch überlegen, aber nüchtern und zurückhaltend, mir ein wenig zu unbeteiligt. Leider ist die musikalische Integration von Solist und Orchester, insbesondere im zweiten Satz des Mozart, nicht ganz geglückt. Der Qualität des Orchesters jedenfalls wird diese Aufnahme nicht gerecht. — Die Fontana-Aufnahme habe ich nicht gehört.

Die ersten neunzehn Klavierkonzerte Mozarts sind bei allem musikalischem Reichtum noch der Gesellschaftsmusik im Sinne des Haydn-Konzertes verhaftet, abgesehen davon, daß die ersten vier überhaupt nur Bearbeitungen darstellen. Der große Durchbruch erfolgte mit dem 20. Konzert in d-moll KV 466 (Februar 1785). Mit ihm vollzieht sich die Wendung zum modernen Konzert. Das Konzert ist im Stereokatalog bisher viermal vertreten.



MOZART
INGRID HAEBLER Klavier
Klavierkonzert B-dur KV 395
Klavierkonzert B-dur KV 456
Wiener Symphoniker · Christoph von Dohnányi



Fischer/Boult/Philharmonia
Columbia STC 91067
Haskil/Markevitch/Lamoureux
Philips 835 075 AY
Matthews/Swarowsky/Wiener Staatsoper
Amadeo AVRS 6133 Stereo
Richter/Rowicki/Warschau
DGG 138 075 SLPM

Das moderne Mozartspiel ist unromantisch, mit möglichst wenig rubato und, vor allem, möglichst wenig Pedal. Daß es dennoch poetisch klingen kann, beweist Clara Haskils wunderschöne Aufnahme, daß es — mißverstanden — auch merkwürdig kalt klingen kann, Svatoslav Richters technisch bravuröse Darstellung. Sein d-moll-Konzert steht zu sehr unter dem Bild Beethovens, was sich in vielen Details — wie etwa den immer wiederkehrenden Verzögerungen im ersten Satz — äußert. Zu Gunsten dieser Platte spricht allein die Kopplung mit Prokofieffs brillantem 5. Klavierkonzert, um dessen willen sie wohl auch 1960 einen Grand Prix erhielt. Clara Haskils Aufnahme (gekoppelt mit dem c-moll-Konzert) ist ein Vermächtnis dieser größten Mozart-Spielerinnen unserer Zeit. Die Orchesterbegleitung ist ein wenig zu robust für das delikate Spiel der Solistin, aber das kann der Aufnahme keinen Abbruch tun. Denis Matthews ist ein begabter Pianist, dessen (monaurale) Darstellung des c-moll-Konzerts positive Kritiken erhalten hat. Daß diese Aufnahme nicht ebenso schön ausgefallen ist, liegt an den Technikern, denen der Klavierklang in der Stereoaufnahme ausgerutscht ist. Auch Annie Fischer ist eine vielversprechende Mozart-Interpretin. Sie phrasiert sehr viel subjektiver als die Haskil, aber ihre Darstellung ist überzeugend in der Konzeption und gekonnt in der technischen Gestaltung. Ihr Mozart ist Ungar. — Das populäre 23. Konzert in A-dur KV 488 (März 1786) ist in der heiter-wehmütigen Stimmung des Figaro geschrieben. Von den beiden Aufnahmen im Katalog

Fischer/Boult/Philharmonie
Columbia STC 91067
Kempff/Leitner/Bamberger
DGG 138 645 SLPM

besticht die Platte der Deutschen Grammophon durch eine hervorragende Aufnahmetechnik und das Spiel dieses prächtigen Mozart-Orchesters. Kempffs Spiel ist romantisch, mit mehr Pedal als das der anderen Pianisten. Das kommt dem bekannten Adagio sehr zu gute. Dagegen aber fällt der letzte Satz ab. Seine Einleitung müßte ge-

hämmerter kommen, und die vielen Wechsel zwischen piano und forte sind — nach der Partitur — unmotiviert. Es ist eine schöne Aufnahme, die sicher ihre Freunde finden wird, wenngleich ich die Begeisterung anderer Rezensenten nicht teilen kann. Ich ziehe die schwungvolle Darstellung Annie Fischers vor. Auch sie „interpretiert“ mir ein wenig zu viel, aber ihr Spiel ist schlanker und spritziger.

Das folgende Konzert in c-moll KV 491 (März 1786) ist das „tragische“ Gegenstück zum „dämonischen“ d-moll-Konzert. Es ist das — musikgeschichtlich — modernste Klavierkonzert Mozarts. Zur Diskussion stehen drei Aufnahmen.

Haskil/Markevitch/Lamoureux
Philips 835 075 AY
Kempff/Leitner/Bamberger
DGG 138 645 SLPM
Rubinstein/Krips/ ? / RCA LSC 2461

Dieses Konzert, insbesondere der letzte Satz, liegt Kempff besser als das in A-dur. Und dennoch: Die Wahl liegt bei der Haskil. Man vergleiche nur einmal die Einleitung des zweiten Satzes: Bei der Haskil „atmen“ die Töne, bei Kempff folgen sie schlicht aufeinander. Das gleiche wiederholt sich in ungezählten Details des letzten Satzes. Bei der Haskil klingt jeder Ton wie absichtlich angeschlagen — und im Gegensatz zu Kempff kaum ein Pedal. — Gerechterweise aber sollte man an dieser Stelle bemerken, daß solche vergleichenden Diskografien im Grunde eigentlich unfair sind. Die meisten der angebotenen Aufnahmen sind, für sich gehört, schön, und man wird ihnen bei einem Vergleich mit wertender Einstufung nicht ganz gerecht. — Von Rubinsteins Aufnahme geht ein eigenartiger Reiz aus. Sein Spiel ist ganz Distanz, und über der Musik liegt eine abgeklärte Resignation. Die Unterstützung durch Krips und ein auf der Plattentasche nicht näher bezeichnetes Orchester ist großartig. Eine faszinierende Aufnahme.

Ingrid Haebler und Wilhelm Backhaus sind die Solisten auf den beiden Aufnahmen des 27. Konzertes in B-dur KV 595 aus Mozarts Todesjahr 1791.

Backhaus/Böhm/Wiener Philharmoniker
Decca SLW 50 081
Haebler/v. Dohnanyi/Wiener Symphoniker
Fontana 875 034 CY

Backhaus spielt dieses heiter verklarte Konzert so zart und gelöst, wie ich es von diesem großen Beethoveninterpreten am wenigsten erwartet hätte. Musikalisch steht die Aufnahme in der ersten Reihe aller Angebote im

Katalog. Leider aber ist im zweiten Satz der Ton des Flügels so verzerrt, daß man es auch gutwillig nur mit Mühe überhören kann. Wer also Backhaus als Mozart-Interpret in seiner Diskothek wissen möchte, dem sei die monaurale Aufnahme empfohlen, dann aber auf einen Vergleich mit Clara Haskils (Deutsche Grammophon) hingewiesen. Ingrid Haeblers Darstellung ist eine musikalisch und technisch durchschnittliche gute Aufnahme, wird aber — so glaube ich — dem großen Können dieser Pianistin nicht ganz gerecht.

Der erste Teil dieser Diskografie soll mit dem 3. Klavierkonzert von Beethoven in c-moll op. 37 (1800) abgeschlossen werden. Zur Auswahl stehen vier Aufnahmen.

Backhaus/Schmidt-Isserstedt/Wiener Philharmoniker/Decca SXL 2190
Fischer/Fricas/Bayerisches Staatsorchester
DGG 138 087 SLPM
Rubinstein/Krips/Symphony of the Air
RCA LSC 2122
Solomon/Menges/Philharmonia
Electrola STE 70 428

Außer diesen sollte man auch die Aufnahme von Julius Katchen (Decca) erwähnen, die aus mir unbegreiflichen Gründen kurz nach ihrem Erscheinen wieder gestrichen worden ist. Es ist schade um diese Platte. Gewiß, sie war unorthodox, dafür aber prächtig männlich und vital gespielt und sicher interessanter als manche andere Aufnahme im Katalog. — Im denkbar größten Gegensatz zu ihr steht die sehr zurückhaltend, im traumhaft schönen langsamen Satz gefährlich weich gespielte Aufnahme Solomons. Die übliche Auffassung wird von Backhaus mit der ganzen Reife dieses Altmeisters geboten, großartig unterstützt vom Orchester. Allein: ich finde die von ihm gespielte Kadenz (Reinecke) schwächer als die des Komponisten. Rubinstein spielt perfekt und eiskalt. Diese Einspielung ist schon älteren Datums — daher auch die weniger perfekte Aufnahmetechnik — und seither hat man schon bessere Live-Darstellungen von ihm gehört (wie etwa in Luzern). Am sympathischsten und überzeugendsten scheint mir die Darstellung von Annie Fischer zu sein. „Überzeugend“, wenn man bedenkt, daß dieses Konzert entstand, als Beethoven um die 30 war. Und ich glaube nicht, daß diesem Temperament die reife Überlegenheit eines Backhaus entspricht. Annie Fischers Beethoven ist 30 Jahre alt, und das Konzert in einer sehr glücklichen Mischung von (noch) mozartscher Tradition und wertherscher Stimmung gespielt, von Fricas im gleichen Stil unterstützt.

(Fortsetzung folgt) Manfred Kahlweit

